

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswohl“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 66, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bogen 25 Pf. Postzeitungstitel Nr. 7647

Insereionsgebühren beträgt für die 10spaltige Zeile ober dem Namen 20 Pfennige, für Inserate und Beifügung von Bildern 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 21.

Mittwoch, den 26. Januar 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Was geschieht für die Unterbeamten?

Im Reich wie in Preußen ist für ziemlich beträchtliche Schichten von kleinen Beamten die Besoldungsverbesserung noch im Rückstande, die sonst allgemein durchgeführt wurde. Im Reichstage hatte eine Resolution vom 26. Mai des Vorjahres verlangt: von 1898/99 ab den jetzt bestehenden Unterschied zwischen den vor und nach dem 1. April 1895 eingetretenen Unterbeamten zu Gunsten der jetzt schlechter gestellten zu beseitigen und für sämtliche Beamten dieser Klasse die Besoldung auf 900 bis 1500 Mk., in achtzehn Jahren steigend, festzusetzen; ferner sollten die Landbriefträger von 700—1000 Mk., ebenfalls in 18 Jahren zu erreichen, bezogen. — Das preussische Abgeordnetenhaus sprach sich im Vorjahre viel unbestimmter und unentschiedener dahin aus,

„baldmöglichst eine Ausgleichung der bei einzelnen Kategorien von Unterbeamten hervorgetretenen Härten und Ungleichheiten herbeizuführen, und zu diesem Zweck dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage zugehen zu lassen.“ Die Regierung behandelt diese Wünsche wie gewöhnlich von oben herab. Der Reichsetat sieht wohl 6000 Mk. mehr für die Staatssekretäre und 46.000 Mk. mehr für den Reichsfiskus, dazu noch Verbeiger für die Regimentscommandeure vor, im Uebrigen läßt er Alles beim Alten. Der preussische Etat widmet den unschätzbaren Landräthen eine zweite Dienstaufwandsverhöhung, wieweil den Förstern eine Gehaltsverbesserung; auch die Geistlichen werden demnächst etwas tiefer aus der Staatskassette schöpfen; die misera plebs der bisher noch nicht aufgebeßerten Beamten läßt man auch jetzt wieder ruhig draußen vor der Thür stehen, Herr v. Mikael und der Graf Limburg-Sturum herrschen sie sogar an, nicht agitatorisch etwas zu verlangen, was sie nur unterthänigst erstehen dürfen. Man weiß, daß diese Unterbeamten Grund zur Unzufriedenheit haben, aber bei öffentlicher Stimmabgabe hat man die Unzufriedenen stets an der Kette.

Bei der geheimen Reichstagswahl dagegen nicht; hier wird auch der Abhängigste zeitweilig zum freien Mann. Das gleiche Wahlrecht hat zudem die oppositionellen Parteien im Reichstage wesentlich anders gestellt, wie in der Dreiklassenkammer, in der sie gegen die compacte Regierungsmehrheit ganz verschwinden. Damit ist im Reich sofort ein lebhafteres Tempo in die ganze Angelegenheit gekommen; besonders haben sich die sozialdemokratischen Vertreter darum verdient gemacht. Die Budgetcommission schlägt nunmehr für die Postverwaltung vor:

- von der geforderten Summe der Besoldung des Staatssekretärs „6000 Mk. zu freieren“ und den Titel nur in Höhe von 24.000 Mk. zu bewilligen;
 - den Herrn Reichsfiskus zu eruchen, das Anfangsgehalt der Postunterbeamten — Titel 25 des Etats — von 500 Mk. auf 900 Mk. zu erhöhen;
 - den Herrn Reichsfiskus zu eruchen, das Endgehalt der Landbriefträger von 900 Mk. auf 1000 Mk. zu erhöhen.
- Die nötigen Mittel sollen sofort in einem Ergänzungsetat nachgefordert werden; nur unter Erfüllung dieser Voraussetzung würde darin auch Herr v. Bobbielski die ihm zugehörige Gehaltsverbesserung bekommen. Der ganze Mehraufwand für die Beamten würde noch lange nicht 1/2 Millionen Mark ausmachen! Für Militärzwecke würde man die Summe kaum beachten, für Kulturzwecke scheut man sich vor solchen Ausgaben.

Wir hoffen, daß das Plenum die Beschlüsse der Budget-

commission ebenfalls annehmen wird. Auf jeden Fall können die Unterbeamten an diesem Beispiel sehen, welchen Werth für sie der Reichstag und das Reichstagswahlrecht hat. Folgt das Abgeordnetenhaus auf dieser Bahn, so thut es das nur, weil es nach dem Vorgehen des Reichstages schwerlich anders handeln kann.

Zu bayerischen Landtage hat unser Genosse Segig ein kräftiges Wort für die Verbesserung der Verhältnisse der unteren Eisenbahnbeamten und Arbeiter gesprochen. Wie berichtet, hatte der Minister v. Craillsheim behauptet, die Socialdemokraten wären überhaupt nicht zu befriedigen, und wenn man den Eisenbahnern das Doppelte ihrer jetzigen Bezüge gebe, so würden sie, die übrigens in Bayern besser bezahlt würden als anderswo, das Dreifache verlangen. Den Phrasen des Ministers gegenüber betonte Segig in längerer, allgemeine Aufmerksamkeit erregender Rede die Nothwendigkeit einer allgemeinen Lohnaufbesserung der Eisenbahnarbeiter. Er beantragte, die Normalarbeitszeit in den Betriebs- und Centralwerkstätten auf täglich 9 Stunden festzusetzen und Ueberstunden mit 20 pSt. Zuschlag zu bezahlen. Ferner begründete er den socialdemokratischen Antrag auf Lohnaufbesserung der Hilfsbediensteten wie der nothwendigen Arbeiter und Bahnunterhaltungsarbeiter um 10 Procent, Einführung von höchstens zehnstündiger Arbeitszeit, Ueberstundenzahlung mit 20 Procent Zuschlag, jährlich achtstägigen Urlaub ohne Lohnabzug, Errichtung von Arbeiterwohnungen bezw. Zahlung von Wohnungsgeld-Zuschüssen, endlich Gewährung des Coalitionsrechtes. Nehner sprach u. A. auch von dem Eisenbahnverband, den das Centrum für seine Parteizwecke in's Leben gerufen und dem es alles Mögliche versprochen habe. Aber Theorie und Praxis sei auch hier beim Centrum etwas Anderes. Das Centrum habe sich nicht hemogen gefühlt, einen Antrag wegen Regelung von Arbeitszeit und Lohn einzubringen, weil, wie ein Centrumsabgeordneter sagt, eine Erhöhung der Eisenbahnarbeiterlöhne eine Steigerung der Löhne der Dienstboten zur Folge haben könnte. Bei anderen Gelegenheiten, z. B. bei den Bodenzinsen, wisse das Centrum anders in der Kammer aufzutreten. Deshalb habe die socialdemokratische Fraction viele Beschwörungschriften aus der Mitte des katholischen Eisenbahnverbandes erhalten. Nehner führt es ziffermäßig aus, daß die einschlägigen Löhne thatsächlich zum Theil sehr gering seien.

Für das Centrum trat nun Abgeordneter Boerke in die Schranken und verteidigte dessen Stellungnahme mit dem ungemein pfliffigen Satz: „Nicht wegen der Dienstboten müsse man vorsichtig in Lohnerhöhungen der Eisenbahnarbeiter sein, sondern deshalb, weil sonst die Landwirthe noch weniger Tagelöhner zu den Ernarbeiten erhalten. Eine allgemeine und gleichmäßige Lohnaufbesserung sei überhaupt gar nicht denkbar.“ Der vorher so streitbare Minister v. Craillsheim wußte diesmal auf die socialdemokratischen Forderungen nichts zu erwidern.

Ostasiatische Wetterwolken.

Die Differenzen zwischen England und Rußland wegen der chinesischen Deute dauern fort, nehmen sogar ernstere Gestalt an. Die englischen Forderungen in der chinesischen Angelegenheit erfahren nachhaltigen Widerstand von Rußland. Von bestunterrichteter Petersburger Seite verlautet, der „R. Z.“ zufolge, daß Rußland entschlossen sei, unter keinen Umständen in die Erklärung Talienwans als Vertragschassen zu willigen, selbst wenn es zum Neupfersten kommen sollte. Die englischen Drohungen

werden in Petersburg sehr skeptisch beurtheilt. Man erwartet, daß England, wie bereits so oft in asiatischen Fragen, auch jetzt nachgeben werde. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß man über Frankreichs Haltung im Falle einer Conferenz bereits hinlänglich unterrichtet sei. Aus London meldet dasselbe Blatt, es herrsche auch dort eine weitverbreitete, bekümmerte Empfindung über den Ernst der augenblicklichen Lage. Die Sonnabendstunde des Cabinetsraths dauerte drei Stunden. Ueber die Beratungen bezüglich Chinas wird tiefstes Schweigen beobachtet. — Die englische Presse schlägt gegen Rußland eine scharfe Tonart an. So schreibt, sehr bestimmt, der „Standard“: „Rußland und Großbritannien sind jetzt auf einem Punkte angelangt, wo der Eine oder der Andere nachgeben muß. Es sollte nicht Großbritannien sein. Wenn unser Auswärtiges Amt dem Geschäftsträger des Zaren erlaubt, das Jungli-Damen zu zwingen, unsere Bedingungen zu verwerfen, so ist es mit unserem Einfluß am Peking Hofe vorbei. Es ist nicht die erste, sondern die entscheidende Probe. Petersburg hat den Fehdehandschuh hingeworfen. Weichen wir zurück, so bekräftigen wir das Recht Rußlands auf dauernde Controle Chinas. Thatsächlich kann eine solche Politik nicht verfolgt werden.“ Auch die „Mornirpost“ droht, daß ein großer Kampf gegen Rußland und dessen Verbündete eintreten werde, wenn Rußland an der Absicht festhält, England aus seinem Einfluß in China zu verdrängen. „Mag man sich entscheiden, wofür man will, unsere Marine und Armee können nicht gut genug für alle Möglichkeiten vorbereitet sein. Ein asiatischer Krieg bedeutet natürlich einen europäischen. Er muß mit einem Kampfe um die Beherrschung der See beginnen.“ — Und auch die „Daily News“ führen keine andere Sprache: „Unsere Politik ist wesentlich defensiv. Wir werden sie verfolgen, selbst wenn sie einen Krieg kosten sollte. Sicher aber werden wir nicht aggressiv vorgehen. Daß Großbritannien nicht allein dasht, läßt sich aus der Richtung der japanischen Diplomatie und den Bewegungen der japanischen Flotte schließen.“ Dieser scharfen Tonart der ausgesprochen politischen Tagesblätter schließen sich auch gewisse einflussreiche Wochenschriften an. — Das kann hübsch werden!

Die Militärstrafprozessreform wird schwerlich gesetzgeberische That werden. Nach der Stellungnahme der Regierungsvertreter zu den bisherigen Beschlüssen der Commission ist vielmehr ein Scheitern der Vorlage so gut wie sicher. Was die Commission bisher an Aenderungen beschlossen hat, wird den nothwendig an eine moderne Gestaltung des Militärstrafprocesses zu stellenden Anforderungen keineswegs gerecht; die Mehrheit der Commission steht offenbar unter dem Einfluß des Gedankens, daß sie nicht viel fordern dürfe, wenn überhaupt das Gesetz zu Stande kommen solle. Aber selbst dem Wenigen, was die Commissionmehrheit für unerlässlich hält, tritt die Regierung entschieden ablehnend gegenüber und der Kriegsminister von Goltz sagte klar und deutlich heraus, daß die Regierung lieber die ganze Vorlage fallen lasse, als die Aenderungen anzunehmen. Ihr liegt offenbar an dem Zustandekommen der Reform sehr wenig. Sie hat sich zur Einbringung derselben nur durch das Drängen von allen Seiten bewegen lassen und vielleicht auch darauf gerechnet, sie schließlich scheitern zu sehen. Das scheinbare Nachgeben gegen die öffentliche Meinung sollte

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

123

(Nachdruck verboten.)

Er wußte Jeden beim Namen, kannte die Familienverhältnisse, die Begabungen, Schwächen jedes Einzelnen, nahm an ihm Theil. — und so fürchterlich zopfig die ganze Behandlung der Kinder auf Unterdrückung jeglicher Individualität berechnet war, so leutselig, gütig und väterlich behandelte gerade der Herzog dieselben. Es gestaltete sich zwischen ihnen und dem Herrscher ein eigenthümlich rührendes Verhältnis; er nannte sie seine Kinder, und sie faßten so großes Vertrauen zu ihm, daß sie viel lieber direct ihm alle ihre Vergehungen gestanden, als ihren Vorgesetzten. Unter sich nannten sie ihn nie anders als „unsere Mutter“. — Mit ihren Schülern wurde die Schule groß und verwich täglich mehr mit der Person des Herzogs.

Mit der Landschaft stand Serenissimus dagegen weniger cordial. Treu seinem Wort, den Erbvertrag anno 74 eingetretener zu lassen, reducirte er nunmehr das Militär und schaffte die bisherigen Monopole und Lasten ab, aber nur successive, nach Bequemlichkeit und — nie ohne Kampf! Seit Roser's Fall war er mit: „den Kerlen fertig“. Gab er aber auch beim Erbvergleich zögernd nach, so stellte er auf der andern Seite doch Selbstforderungen und drohte durch Montmartin: „den allgemeinen Landtag zu versammeln, um vor ihm den Ausschuss wegen alter und neuer Rechtsübergänge zu verklagen.“ Nicht war letzterem aber schrecklicher als das. Roser hatte ihn so bloßgestellt, daß seit Jakob's Fall der Ausschuss nimmermehr für sich eine Majorität hätte zustreuen können. Dazu ließ der Herzog durch Montmartin stets die Furcht vor der überreichlichen Weisheit vergehen, und um nur den Herzog zu begünstigen, willigte der Ausschuss in die bedeutendsten For-

derungen. Karlachte verächtlich, — jetzt war er factisch wieder Herr! —

Seit dieser Zeit schrieb sich auch das wesentlich autokratische Regiment Karl Eugens, nur milder, lebenswürdiger gemacht durch den tolerantent Geist Franziska's. — Des Herzogs Gemüthszustand, der nach Vereinigung mit der Baronesse letzte, und eine verheerende Hungersnoth, die vom Herbst 70 bis 71 anhält, so daß viele arme Leute auswanderten, vereinten sich, um dem Herrscher Ersparnisse und Selbstopfer aufzuerlegen. Oper und Ballet wurden ganz abgeschafft, die Hofcapelle auf einen vernünftigeren Etat gebracht, die Hofhaltung mehr eingeschränkt, aber mit reichen Händen der Noth Abhilfe gewährt. Im Hotel Centrum gab's daher viel zu thun.

Die bewußte venetianische Messe, für Herrn Centrum so unangenehm, sollte für Schubart noch schlimmer enden. Er hatte in der Zigeunerin das Zither-Wäbele wiedergefunden und war ihr aus falscher Furcht, aus jener Seelenschwäche gefolgt, die ihn bisher noch immer directer Versuchung gegenüber besaßen. Aus Sorge, für alte Feindler zu büßen, beging er neue, größere. Er hatte unter dem Eindruck der Alternativen, von Wäbele verrathen zu werden, ihr geschworen, sie zweimal in der Woche, wie vordem, zu besuchen. — Religiöse Scheu und Gewissensangst hielten ihn nun wohl in der ersten Zeit, aber er war bereits durch die Gesellschast des Hotels Wimpfen so verderbt, daß er seine Neue im Fatalismus und den Fatalismus in schäumendem Leichtsinne ergriff. Neigung hatte Schubart zu Barbara gewiß nicht, ihm war überhaupt der Begriff echter, tiefer Liebe verloren gegangen, aller edlere Seelengehalt unter dem Fitterwerk des Salomneums und des Virtuosenlebens verfliegen. Nicht einmal die Sinnentzwei Wäbeles behörten ihn, denn dergleichen saß er bei Melanie, der Türckheim und Taubenheim in ungleich gräßlich-verführerischer Weise. Es war platte, pure Würde-

losigkeit und Charakterschwäche, die ihn zu feige zum Guten wie Uebeln machte. So glücklich das Jahr begonnen, so elend verfloß es. Wegen der Krankheit des Herzogs und der damit verflochtenen Hofaffären, bei dem lahmgelegten geselligen Leben und äußeren Nothstande kam die Lesegesellschaft mit Gang nur höchst mangelhaft zu Stande. Christian's neugeborener Sohn starb ihm an den Blattern, die anderen Kinder lagen krank, alle seine dichterischen Pläne verwässerten unter Lecturen und eleganten Schnurrpfeifereien. Sein Leben, sein zerstreutes Benehmen im Hause, das er so oft als möglich miß, um Helenens forschendem Blick nicht zu begegnen, ängstigte dieselbe, wie die ganze laidete Ludwigsbürger Existenz. Sie bestand heftige Szenen mit ihm. Gang machte ihm jetzt auch oft Vorwürfe, und Veränderung seiner Lage, Verletzung in eine andere Sphäre that Schubart höchst Noth. Er fühlte die Stagnation rings um sich und wollte sich retten. Sein ziemlich unrichtliches Leber hatte ihm bereits Willigs härteste Ermahnungen wiederholt zugezogen, deren brutale Form ihn empörte, und kaum ein Jahr vom Jronsbrade zu Gefängnis entfernt, hatte er schon Ludwigsburg grübelnd satt. Noch einmal bot ihm die Vorlesung die Hand, sich aus diesem Duff zu retten.

Als Franziska von Centrum sich in die Einsamkeit ihres Hauses zurückgezogen, war Poestie und Musik der einzige Balsam für ihr wundes Gemüth. Schubart hatte früher schon vor ihr gespielt und sehr gefallen. Manche nachtheilige Gerächte über ihn waren ihr wohl zu Ohren gekommen, sie erkannte auch sehr gut die Jerngrenze, das Schwanken in seiner Seele, aber der Instinct dieser begabten Frau ließ in stillen Stunden des Gesprächs und künstlerischer Begeisterung in ihm eine künstliche außergewöhnliche Bedeutung abzu. Ja, dem sie sich bestrebt, mit ihrem segensvollen Einflusse die Schlacken von ihm zu lösen, ihm von seinem eigenen

offenbar der Flottenvorlage als Vorspann dienen, für welche die Aussichten ursprünglich nicht so günstig erschienen, daß man gleichzeitig mit ihr die Verweigerung der längerforderten und längst versprochenen Reform bringen dürfte. Das darf aber kein Grund sein, sich dem Widerstreben der Regierung zu beugen und auf notwendige Verbesserungen zu verzichten. Darum wäre es auch notwendig, die Entscheidung über die Militärstraßprojektreform der Flottenvorlage voranzustellen, um die Regierung in der Hand zu behalten. Wir wollen damit selbstverständlich nicht der Bewilligung der Flottenvorlage das Wort reden; aber die Wehrheit, die bereit erscheint, sie zu bewilligen, sollte wenigstens nicht darauf verzichten, die Regierung bei der Militärstraßprojektreform zu größerem Entgegenkommen zu nöthigen.

Eine unangenehme Antwort hat ein süddeutsches Blatt erhalten, das in seinem heißen Bemühen um das Zustandekommen des Flottengesetzes bei Commerzienräthen, Professoren u. eine U. Frage veranstaltete betr. die Zustimmung der Herren zum Flottenummel. Dabei ist das Blatt genöthigt worden, folgende Erklärung des Universitätsprofessors Dr. E. Steinhilber zu veröffentlichen zu müssen:

Ich bitte, es gütlich entschuldigen zu wollen, wenn ich den auch an mich gerichteten Fragebogen über die Flottenfrage nicht auszufüllen in der Lage bin. Die Tagespolitik liegt mir nöthig fern und interessiert mich sehr wenig; vollends die vorwährende Frage objectiv zu würdigen, mangelt mir die erforderlichen national-ökonomischen und militärischen Kenntnisse. Ich könnte nur den meinigen subjektiven Standpunkt aus als deutscher Gelehrter und Angehöriger einer deutschen Universität dem Stög-leuziger Ausdruck geben: Was könnte nicht Alles für die deutschen Universitäten, die oft Jahre lang um wenige Tausende von Mark petitioniren müssen, geschehen und welcher Gewinn könnte der Bildung Deutschlands zufließen, wenn der Kostenauftrag auch nur eines einzigen Panzerschiffes unter die deutschen Hochschulen zur Vertheilung gelangte!

Mit welcher Wuth werden die Flottenenthusiasten über diese „empörend unrationale“ Antwort eines freilebenden Mannes herfallen! Wahr bleibt sie aber deshalb doch!

Die nächsten Reichstagswahlen. Die „Frei-zeitung“ bemerkt zu der gestern von uns mitgetheilten Nachricht des „Vorwärts“: „Daß die Wahlen erst im Juli stattfinden sollen, erscheint uns wenig zutreffend. Der Juli ist für die Wahlen der denkbar ungeeignete Monat. Entweder werden die Wahlen im Mai stattfinden, oder man wird sie wie im Jahre 1881 über den Ablauf der Wahlperiode hinaus bis in der October hinauschieben. Letzteres aber ist sehr unwahrscheinlich.“

Die „heldenhafte“ Nationalliberalen. Drei Landräthe des Wahlkreises Gildesheim wollen die Nationalliberalen im Abgeordnetenhaus feierlich abschlagen, und zwar bei der Beratung des Etats des königlichen Herrn v. d. Rodde. So verstanden eben die Blätter und wir werden bald sehen, wie lange der Witz und die Kampfsinnung vorhalten.

Schreien ist es jedenfalls, wie sofort nach dem Rücktritt des Herrn von Bismarck der bedrängte hamoverische Liberalismus nunmehr auch von anderer Seite offen angegriffen wird. Diese Angriffe wenden sich schließlich auch gegen die Regierung, wenigstens gegen die frühere Regierung, welche die Handelsverträge abschloß. In dem Aufsatz, welchen die drei Landräthe Kirchner, von Rheden, Wern unterzeichnet, wird von „jenen unglückseligen Handelsverträgen“ gesprochen. „Ne einseitig auf Kosten der Landwirtschaft die Industrie bevorzugen und noch heute am Rande des Volkes stehen.“ Der Nationalliberalismus sei eine Vertretung des Großhandels und der Großindustrie, sein Sieg gleichbedeutend mit dem Untergang des Mittelstandes.

Wir verstehen die Aufregung der früher von der Regierung so vernünftigen Partei durchaus, obwohl man in Deutschland Wichtigeres zu thun hat, als den heutzutage Nationalliberalen zu Hilfe zu kommen. Wozu auch das viele Geschrei? Eine Partei, die an allen möglichen Orten mit dem Bunde der Landwirthe gemeinsame Sache macht, die im Königreich Sachsen sogar in aller Form ein offenes Cartell mit den verhassten Agrariern geschlossen hat, eine solche Partei kann doch unmöglich das Vaterland in Gefahr erklären und die Conzula antworten wollen, wenn in Hannover der biedere Bundesgenosse mehr wie je sagt, freilich auf Kosten

Charakter eines Mannes Begriffs zu geben, ihn auf sich selbst zu concentriren, während sie die Wunden des eigenen Gewissens

Schuberts tiefe Schuld — der ganze heilige Wahnsinn eines Lebens bestand darin, daß er Franziska liebte und liebte! — Was er von der Antike kannte, die Demeter der Winterfester Hymne, war der Ausnahm der einzigen Camille Wittensberg, der hundertste Mann jener Eitelkeiten, die sich Ra I, den Gewalthaber, umwarben. Ein als er von ihrer Erbarmlichkeit bereits versetzt worden, erkannte er in ihren weichen Blicken und Juchens, in diesen Augen riefen sie ihm immer so gewesen, der ganze Witz eigentlich nur der ist, welcher Eubria und welche Conzula gerade ein Substanz ist. Schubert ist — so zu sagen, alle Wesen eines Mannes, vermochte eine hohe Persönlichkeit von der verdorbenen Kunst nicht mehr zu unterscheiden, und der Degen gegen ihn war der schwebende Kater dieser Welt. Dem die Coalition Winters-Feld-Montmartin sich auch wohl hätte, einen beglückten Künstler und Berührer ihrer geheimen Pläne zu verrathen, hätte er von diesen Segnern Franziska doch Unfälle über sie, welche daran ihm die Dummheit, mit der er selber ja nur flüchtig in Bekleidung gekommen, um kein Jahr länger, aber unendlich rascher, geliebter zu haben. In der Zeit u. die vornehmliche Frage, unendlich zu Sentimental Worte, war viel in diesen Worten von ihr die Rede. Er geneigte innerlich, daß eine Zukunft gegen sie im Gange sei und des Herzens Kämpfe, gegen Emigral, habe die Hauptrolle spiele. In der Gewissens des Tages waren die Dummheit bereits jählich: Dumm Emigral.

des Herrn Sattler. Immerhin sehen wir der angekündigten Action im Landtage mit großem Behagen entgegen, obwohl wir keinerlei Zweifel hegen, daß man sich nach dem Schlagen sofort wieder vertragen wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt übrigens officios zur Veruhigung der Nationalliberalen: „In verschiedenen Blättern wird es lebhaft getabelt, daß einige Landräthe in der Provinz Hannover einen Aufruf unterzeichnet haben, dessen Inhalt der von der Regierung angebahnten Politik des Ausgleichs der verschiedenen wirtschaftlichen Interessen und des Zusammen-schlusses der productiven Stände nicht entspreche. Wir nehmen an, daß die Staatsregierung ein solches Verhalten nicht für geeignet hält und die erforderliche Correctur ein-treten lassen wird.“ — In derartige Correcturen lehnen sich befannlich die Landräthe nicht viel.

Ausland.

Belgien. Der socialistische Deputirte Demblon, welcher in der letzten Sitzung der Repräsentantenkammer ausgeprochen wurde, betrat, von einer Gruppe von Socialisten umgeben, um 2 Uhr Nachmittags die große Vorhalle des Parlamentgebäudes. Eine Abtheilung Soldaten bewachte den Eingang. Der commandirende Oberst schritt auf die Gruppe zu und verbat Demblon auf Befehl des Kammerpräsidenten, den Saal zu betreten. Demblon fügte sich dem Befehl mit dem Rufe: Es lebe die Armee! es lebe die Republik! Mehrere socialistische Deputirte erhoben Einspruch dagegen. Die Menschenmenge, welche sich inzwischen angesammelt hatte, drang vorwärts, und es entstand ein Handgemenge. Soldaten machten sich zum Angriff bereit. Es kam zu ungeschicklichen Scenen und eine in der Nähe auf Posten befindliche Abtheilung Karabiniers und ein Polizeiaufgebot wurden genöthigt, einzugreifen. Eine Person wurde verhaftet.

In der Deputirtenkammer sprach der Socialist Dujuisseau über diese Verfälle. Er sagt, die Deputirten seien von den Truppen vergewaltigt worden, und fordern, daß eine Untersuchung angestellt werde, um festzustellen, von wem die Truppen ihre Befehle erhalten hätten. Es brach unbeschreiblicher Tumult aus. Mehrere socialistische Deputirte werden zur Ordnung gerufen.

Frankreich. Jola und der Director der „Aurore“ überschritten dem Staatsanwalt eine Litte der von ihnen zur Erbringung des Wahrheitsbeweises vorgeschlagenen Zeugen. Die Zahl derselben beträgt 104. Es befinden sich darunter Gastair Perier, die früheren Minister Dupuy, Guerin, Develle, Ribot und Darlan, die Generale Mercier, Boisdeffre, Gonze und Pellier, die Obersten de Laig de Cham, Picquart und Gerny, die Majors Esterhazy und Jorinetti, Frau Dreyfus und Frau Boulancy, sowie zahlreiche Sachverständige, Gelehrte und Schriftsteller, endlich Mitglieder der russischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und englischen Botschaft.

Einige Blätter haben die außerordentliche Bedeutung hervor, welche der Erklärung des Staats-journals von Bülow in der Dreyfus-Sache gerade im gegenwärtigen Augenblicke zukommt.

Der Socialist Jaurès will die Erklärungen des Staats-journals von Bülow über die Dreyfus-Affäre zum Anlaß einer Interpellation nehmen, und darauf hinweisen, daß die Regierung durch das Verschweigen jener That, zu welcher Dreyfus angeblich Verurtheilt wurde, solche Protekte hervorriefe. Uebrigens verkennt, daß Solera Italiens, Desjere, Englands und Spaniens Umgehungen analog der Bülow'schen bevorzugen.

Deutscher Reichstag.

Die heutige Debatte drehte sich in ihren ersten Theile um das Flottengesetz. Die Agitanten, in ihrer unein-gelassenen Zahl versammelt, das es eigentlich gar nichts habe, und daß sie wieder einmal gründlich darüber gebauert haben, verfielen in die üblichen Klischees aus den Bestimmungen handelsverträge: ihre Segnungen, die Herren Hahn und Knapp und der wenig hervorgetragene Graf Armin, verfielen der verbotenen Passion noch zu erörtern, indem sie der Unkot-möglichkeit der Berliner Produktionsländer alles in die Schube schoben. Man kann aber den Eindruck, daß sie ihren Segnern, der Herren Bismarck und Bismarck, nicht gemacht seien. Nach dem mit Recht. Der Weltmarkt hat längst jene engen Grenzen gesprengt, von denen die alten Herren immer noch so lieblich träumen. Und wenn die Herren Kaufmänner auch sonst keine beherrschende Positionen sind, das Wollen sie ganz gut, daß sie manchmal nicht nur ihren Geliebten, sondern auch die Ent-wicklungsinteressen vertreten. Wenn die Vertreter der beiden krieglichen Interessen sich unterreden, kann ich als Kunde die Socialdemokratie. Von einem Gewissen nahm Nie-mand das Wort. Nur was hervortrat ja auch Niemand in Ge-minde. Wir haben ja auch keine Socialdemokratie.

Eine weitere Frage, die Antragsteller auf Eröcigung einer krieglichen Beizeichnung für unethische Er-forschung wirtschaftlich wichtiger Lebensbeziehungen von Pflanzen und Thieren, wurde am Ende der Sitzung be-handelt. Für den Antrag erklärte sich auch unser Senats-Abgeordneter, in einer Rede, die er aber nicht. Morgen ist Schmerztage.

25. Sitzung Dienstag, 23. Januar 1898. Die große Commission mit dem Reichsamt des Innern. Teil 9 der Reichsammensatz: Biersteuer-satzung: 1. Abtheilung.

Abg. Dr. Kapp (nordl.): Die Erhebung des Ober-steuerungsgebührens über die Vertheilung der Specialsteuerung sind ja schon vorhanden und je nach, in der krieglichen Ent-wicklung nicht ändern! Denn die Steuern werden erst dann fest in dem Bereiche feststehen. Die Regelung der krieglichen Commission im Bereiche ist durch das Flottengesetz ent-wickelt werden. Gerade die weniger entwickelten Gebiete werden durch den Moment der Specialsteuerung werden durch die Vertheilung der Specialsteuerung auf Schwerkraft — eine weitwärtiger Zustand, wenn man davon denkt, daß die Specialsteuerung von anderen Steuern abgetrennt ist, die die Specialsteuerung unter dem Namen haben.

Abg. Dr. Kapp (nordl.): Ich gehe zu, daß diese...

capitalkräftige Elemente durch das Gesetz schwer geschädigt sind, aber das kommt nicht in Betracht gegenüber den Vorteilen, die die Landwirtschaft daraus gewonnen hat. Vor allem ist die Land-wirtschaft jetzt unabhängig geworden und die Preisbildung ist ruhiger und gesunder. Wir wünschen, daß die Zollfrage für Getreide der jeweiligen Lage der Landwirtschaft möglichst angepaßt werden. An der geregelten Preisbildung, die wir wünschen, haben alle Klassen der Bevölkerung ein gleichmäßiges Interesse. Der Handels-minister soll sich endlich darüber entscheiden, ob der Fruchmarkt als Markt oder als Börse aufzufassen ist. Der Speculation der Zwischenhändler muß ein Ende gemacht werden. Die jetzigen Ge-treidepreisnotirungen sind jedenfalls nicht schlechter, als die früheren. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Passche (nordl.): Die Ausführungen Barth's haben meine Einwendungen nicht entkräftet. Die Herren hätten ja mit ihrer angeblich größeren Sachkenntnis Verbesserungen am Borfengesetz vorschlagen können. Aber Barth hat nicht einmal die Aufgabe des Borfensgesetz in der Commission beantragt. Einen Mittelstand von Speculanten und Zwischenhändlern wollen wir freilich nicht schaden. Wenn sie verschwinden würden, wäre es ein von uns begrüßter Erfolg des Borfengesetzes. (Beifall rechts.)

Abg. Fischek (frei. Wp.): Die Herren von der Rechten vertreten nicht die Interessen der Gesamtheit, sondern ihr specielles Klasseninteresse. Was Herr Franke von der Speculation der Zwischenhändler gesagt hat, ist stark übertrieben, ebenso die Behauptung des Grafen Armin, daß die Schwankungen der Getreides-preise jetzt nicht mehr vorhanden seien; er betrachte einmal die Preise für Roggen und Weizen in diesem Jahre. Und dafür die Schädigung: daß jetzt der wahre Preis des Getreides überhaupt nicht mehr festgestellt werden kann, daß wir zu Zuständen gelangt sind, über die der moderne Weltmarkt doch längst hinaus war. Wenn man von der Unbotmäßigkeit der Kaufleute spricht, ja, sollten diese es sich etwa gefallen lassen, daß die Herren, von denen sie im ganzen Lande beschimpft und verleumdet worden waren, eine Ober-aufsicht über ihre Geschäftsführung erhielten! Es wird Ihnen (nach rechts) nicht gelingen, die Verantwortung für dieses Gesetz von sich abzuwälzen. Die Wähler werden schon merken, was sie an dem Gesetze haben, und wenn sie es verdrücken! (Bravo! links.)

Abg. Graf Armin (Wp.): Wir haben eine erhebliche Preis-erigerung von dem Gesetze gar nicht zu erwarten, so lange das Ausland nicht mit entsprechenden Gesetzen vorgeht. Aber während wir wenigstens eine annähernde Stetigkeit haben, weisen die Preis-tabellen der anderen Länder ganz außerordentliche Sprünge auf. Nach weiterer unweilendlicher Debatte, an der sich auch die Abgg. Schmarz (Chr.) und Hilbert (Bauernbund) betheiligten, wird die Discussion geschlossen und der Titel „Borfenausfluß“ bewilligt.

Eine Reihe von Kapiteln wird darauf ohne Debatte bewilligt. Beim Kapitel „Statistisches Amt“ spricht Abg. Werner (Republ.) für die Ausgleichung der Gärten, die durch die Einführung des Altersklassenystems für die Assistenten des Statistischen Amtes entstanden sind und bespricht eine Petition dieser Beamten.

Staatssecretär Graf Posadowsky verspricht eine Untersuchung darüber, bemerkt aber, daß eine allgemeine Regelung der Lage dieser Beamten nur im Zusammenhang mit der Regelung der Be-fähigungs aller dieser Beamten vorgenommen werden kann.

Die Petition wird der Budgetcommission zur Berücksichtigung überwiesen, das Kapitel bewilligt. Zum Kapitel „Normalausgleichs-Commission“ bringt Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) Mißstände in Schlesien zur Sprache.

Staatssecretär Graf Posadowsky verspricht eine Untersuchung. Zum Kapitel „Gesundheitsamt“ begründet Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) den Antrag, zur Er-richtung einer biologischen Versuchsanstalt für wissenschaftliche Er-forschung wirtschaftlich nutzbarer Lebensbeziehungen von Pflanzen und Thieren 30.000 Mark in den nächsten Etat einzustellen. Zur Begründung weist er besonders auf den Nutzen hin, den die Land-wirtschaft daraus ziehen könnte.

Staatssecretär Graf Posadowsky: Die Reichsregierung steht dem Antrage sympathisch gegenüber. Eine solche Versuchsanstalt ist aber nicht ohne Weiteres aus dem Boden zu stampfen. Wir beabsichtigen, eine Commission von Sachverständigen zu berufen. Die Sache wird sich aber erst im Etat 1899/1900 verwirklichen lassen.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Die Frage ist äußerst wichtig. 20 Procent unserer Weizenerte geht durch Milt verloren. Wir müssen daher von der Regierung ein schnelleres Tempo verlangen. Staatssecretär Graf Posadowsky hält doch erst die Berufung einer Commission für notwendig. Wir haben bereits eine Litte hervorragender Gelehrter für diese zusammengestellt. Ich werde die Sache fördern, soweit es möglich ist.

Abg. Warm (Doc.) spricht sich gegen die Einberufung der Commission aus, die nur die Sache auf die lange Bank zu schieben geeignet wäre. Wir hätten die schnelle Erledigung dieser wichtigen Frage für notwendig und werden für den Antrag stimmen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei. Volksp.) bittet nochmals um Annahme seines Antrages. Hierauf wird die Weiterberatung vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (1. Anträge Witz und Knapp auf Besteuerung des Saccharins. 2. Antrag Auer, betr. das Vereins- und Versammlungsrecht.) Schluß 5 Uhr 45 Min.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Am Dienstag verhandelte das Berliner Landgericht gegen den verantwortlichen Redacteur des „Kladderadatsch“, Johannes Trojan, wegen Majestätsbeleidigung. Unter Anklage steht eine satirische Zeichnung des „Kladderadatsch“ mit dem dazu gehörigen Text, worüber wir schon gestern berichtet haben.

Zu dem Termin sind von dem Vertheidiger Justizrath Dr. v. Gordon Herr Prof. Manzel und der Maler Fritz Geirke als Sachverständige geladen worden. Letzterer ist zur Ersichteten, während Prof. Manzel angezeigt hat, daß er die Genehmigung seiner vorgelegten Be-hörde zur Abgabe dieses Gutachtens nicht er-halten hat. Da die betreffende Nummer des „Kladderadatsch“ seiner Zeit mit Beschlag belegt worden ist, so ist Verlagsbuch-händler Hofmann als Interessent zur Stelle. — Der An-geklagte Trojan behauptet, daß eine Majestätsbeleidigung mit dem Bilde nicht beabsichtigt worden sei. Es sei ein satirisches Bild, dessen Spitze nicht gegen die Worte des Kaisers gerichtet sei, sondern gegen die orthodoxen Zeloten, die aus den Worten des Kaisers eine Consequenz ziehen, die der Kaiser selbst nicht ziehen wollte, gegen jene Heißsporne, die wieder die Worte des Kaisers mißbrauchen wollen zur Vertreibung Anders-gläubiger. Die Engel mit Wäffchen sollten diese zelotischen Geislichen darstellen. Deshalb siehe im Mittelpunkte Friedrich der Große, der der Zeloten unter den Geislichen besonders ein Dorn im Auge sei. Diesem lächelte Voltaire zu. Friedrich der Große wende sich zu einer Gruppe unsterblicher Geister, die drei beherrschten Herrscher lächeln — aber nicht höflich, sondern leicht und fein; sie lächeln keineswegs über die Worte des Kaisers, sondern über das, was in gewissen Zeitungen über die Worte des Kaisers steht. Der gleichfalls lächelnde Lenzel stehe in direkter Beziehung zu den orthodoxen Zeloten,

die von dem Gottschebeimus oft noch mehr halten, als vom Heben Gott selbst.

Als Gutachter wird der Maler, Fritz Gehrke vernommen, der die Behauptung des Angeklagten bestätigt, daß Friedrich der Große im Mittelpunkte des Bildes stehe, und das Lächeln der drei Feldherren kein höhnisches sei.

Der Staatsanwalt Dr. Geger bestritt, daß das Bild gegen die Orthodoxyen richte, es solle vielmehr offenbar eine aus dem Zusammenhange mit anderen Aeußerungen gerissene Bemerkung des Kaisers, die bei feierlicher Veranlassung gefallen sei, lächerlich machen. Der Staatsanwalt meinte, er gebe zu, daß der „Klabberadalsch“ eine patriotische, monarchische Gesinnung zeige und auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung stehe. Freilich sei die Betätigung dieser Gesinnung nicht immer zweifelsfrei gewesen, es gebe Nummern, in denen es an derjenigen Zurückhaltung fehle, die man von einem monarchischen Blatte erwarten müsse.

Nach der Rede des Werthridigers des Angeklagten ergriß dieser selbst das Wort und fügte unter Anderem aus, daß er sowohl den Artikel als das Bild vor der Veröffentlichung gesehen und Beides unbedenklich gefunden habe; gewiß sei eine Kritik des Kaiserwortes geübt worden, aber diese Kritik habe die Grenzen des Erlaubten nicht überschritten. Die Beschlagnahme habe in weitesten Kreisen der Gesellschaft Befremden erregt, die zahlreichen Zuschriften von Gelehrten, Beamten, auch von Richtern und Staatsanwälten beweisen, es sei doch taurig, daß man gerade an dem „Klabberadalsch“ ein Exempel statuieren wolle, denn der Humor habe doch schon an sich etwas Verfühliches, und Gustav Freytag habe mit Recht ausgeführt, daß der Fürst an Volksähnlichkeit gewinne, wenn sich der Humor seiner Person bemächtigt. Aus demselben Grunde habe Fürst Bismarck einmal behauptet, daß der Hofnar nicht mehr existiere. Der Kaiser liebe es, direct zum Volke zu sprechen, da müsse er auch darauf gefaßt sein, eine Antwort aus dem Volke zu hören. Viel schlimmer als ein offenes freies Wort würde eine im Geheimen geübte Kritik sein, und es würde nicht gut sein, das alte Narrenrecht zu kürzen. Friedrich der Große habe sich auch dadurch populär gemacht, daß er der Kritik seiner Person freien Spielraum ließ.

Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Festungshaft. Die Begründung des Urtheils lautet wie folgt: Der Person des Souveräns müsse erhöhte Schutz gegen Verunglimpferungen gewährt werden, die Unverletzlichkeit des Staatsoberhauptes müsse ihn gegen alle Angriffe schützen, die die Richtung oder den Erfolg haben, sein Ansehen herabzusetzen. Bild und Artikel seien nicht auf das Gezänke der Geistlichen und der Presse, sondern auf die heilige Veranlassung geäußerten Worte des Kaisers gemünzt. An und für sich sei eine Kritik kaiserlicher Worte erlaubt, hier sei aber eine unzulässige satirisch-perifilirende Form gewählt, nur diese Form erscheine strafbar. Das Bild sei ein Spottbild und verfolge die Absicht, die Leser über die Worte des Kaisers zum Lachen zu bringen und zu sagen, wenn die Absicht des Kaisers richtig wäre, dann würden die lächerlichsten Consequenzen daraus entstehen. Das sei offenbar beleidigend. Der Gerichtshof habe aus den Gründen des Staatsanwalts die niedrigste zulässige Strafe für angemessen erachtet.

Ende der Fabrik-Vollständige Rundschau.

Arbeiterbewegung.

Zämmtliche Föttergesellschaften in den Braunschweiger großen Spinnereien treten nach Kündigung in 14 Tagen in den Ausstand.

In der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Ranger u. Nicolaus in Magdeburg-Buckau haben die Monteure und Justirer wegen angekündigter Lohnreduction und Maßregelung die Arbeit niedergelegt.

Der Bräufelder Buchdruckerstreik umfaßt 700 Personen. Die Arbeiter protestiren namentlich gegen die in die Arbeitsordnungen aufgenommenen Strafbestimmungen. Sie fordern außerdem die Entsetzung von Arbeiterausschüssen. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt.

In der Bilderrahmenfabrik von Nag Döhne in Lindenau bei Leipzig haben ungefähr 30 Arbeiter wegen Maßregelung zweier Kollegen die Arbeit niedergelegt.

In der Summwaarenfabrik von Hügel u. Volter in Leipzig sind in Folge ausgebrochener Differenzen sämmtliche Drechsler und Schleifer entlassen worden.

Wegen Maßregelung einiger Arbeiter sind in der Strickmaschinenfabrik von S. Demler in Leipzig-Plagwitz Differenzen ausgebrochen. Wie mitgetheilt wird, beabsichtigt man die Arbeiter in Berlin anfertigen zu lassen.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunfälle und sein Ende. Bei der Einfahrt in Grawau bei Berlin entgleiten am Montag Nachmittag von dem 146. Wagen starken Güterzugs 903 die ersten 10 Güterwagen hinter dem Lokwagen. Vom Personal ist ein Bremser leicht verletzt, die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt. Zwei Güterzüge sind am Dienstag Vormittag bei Dänning am Rhein aufeinander gefahren. Zwei Personen sind todt, eine schwer verwundet. Der Materialschaden ist sehr groß, einzelne Wagen wurden vollständig zertrümmert.

Auf dem Bahnhofs-Edendorf-Wettensfeld ist am Montag Morgen der um 9 1/2 Uhr fällige Güterzug, der den Kohlenverkehr zwischen Uedendorf und Langendorf bewirkt, auf einem dort stehenden Zug gefahren. Die ersten Wagen wurden gestoppt und andere Wagen auf einander gedrückt. Die Locomotive des Güterzuges erlitt erhebliche Beschädigungen. Der Locomotivführer wurde unter die Maschine geschleudert und erheblich verletzt. Der Fahrer rettete sich durch einen Sprung. Der Fahrer der Maschine wurde in den nachfolgenden Personenzügen eingebettet, in welchem

der Zugführer mit dem Sortiren der Begleitpapiere beschäftigt war. Dieser erlitt einige, wenn auch unerhebliche Verletzungen. Ein Reisender aus Wesseln wurde schwer verletzt.

Drei Todesurtheile. Saarbrücken, 22. Jan. Das Schwurgericht verurtheilte den Schlosser Rüdell aus Raistat-Burbach, der seine Frau ermordete, zum Tode. — Etendal, 21. Januar. Das altmärkische Schwurgericht verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung den Scheerenfleischer Barraich aus Calbe a. d. Milde wegen Mordes zum Tode. — Stettin, 21. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 47 Jahre alten Kornträger Maas, der seine frühere Geliebte, die Waschfrau Körbe, die nicht wieder mit ihm zusammenleben wollte, durch 17 Messerstiche förmlich abschluget hatte, zum Tode, seinen Genossen Duchow wegen Begünstigung zu 9 Monaten Gefängnis.

Die Magdeburger Polizei ist so besorgt um die Buchhandlung der „Volkswacht“, daß sie es nicht über's Herz bringen kann, die Bewachung derselben ganz und gar aufzugeben. Nach kurzer Unterbrechung hat sie die Bewachung am Freitag Mittag wieder begonnen. Von 12 Uhr ab patrouillirte vor den Schaufenstern ein Schutzmann mit der Weisung, Schulkindern die Besichtigung der Auslagen zu verbieten. Jugendlieben Personen scheint die Ansicht gestattet zu sein; ihnen geschieht wenigstens nichts. Unser Schmerz ob des Verlustes des Doppelpostens ist sonach gemindert, bemerkt die „Volkswacht“.

Brandunglück. In Garlebach wurde eine Familie von einem schweren Unglück betroffen. Die Mutter hatte ihre beiden Kinder, Zwillinge von 1 1/2 Jahren, während sie sich auf kurze Zeit aus der Wohnstube entfernte, hinter den Tisch auf das Sopha gesetzt. Während der Abwesenheit der Mutter haben die beiden Kleinen nach der Tischdecke gegriffen, auf der die brennende Petroleumlampe stand, wodurch die Lampe umstürzte und explodirte. Der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleinen. Ehe Hilfe herbeikam, waren die kleinen Wesen jämmerlich verbrannt; ihr Tod erfolgte nach einer schrecklichen Nacht am anderen Morgen.

Als juristischer Vorläufer wegen Unterbringung eines größeren Geldbetrages hat sich ein dreizehnjähriges Mädchen aus Leipzig, die sich in Hof bei ihrem Großvater aufhielt, ertränkt.

Zur Kachener Landesverrathungslage. In der Kachener Landesverrathungslage erfährt das „Leipziger Tageblatt“, daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Haft befindlichen Wirth in Bernau, der in Nachen fortgesetzt Militärpersonen zum Verrath militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstande an und unterliegen somit dem Militärgericht. Wie das Blatt ferner mittheilt, ist die vor Kurzem aus Braunschweig gemeldete Landesverrathungssache gar nicht an das Reichsgericht gekommen. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich hierbei um einen Diebstahl handelt.

Beim Schiffbau auf dem Jau-See bei Lauenbrücken am Sonntag der Unfall und Universitätsprofessor Jacques Verney und zwei junge Mädchen ein und ertranken.

Große Schneefälle sind in ganz Galizien eingetreten. Alle Eisenbahnzüge trafen mit Verspätungen ein.

Budapest, 21. Januar. Im Neitza-Bergwerk der Oesterreich-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft fand eine Explosion in der Richtung der Wetter statt, in Folge deren acht Mann ertranken. Mehrere verletzte Bergleute sind geblieben.

Feuersbrunst. In der Stadt Rischikow (Gouvernement Kiew) hat eine fürchterliche Feuersbrunst gegen 200 Häuser eingeleitet. Das Feuer entstand durch Explosion in einem großen Naphtalager und verbreitete sich bei rasendem Winde über die ganze Stadt. Drei Personen kamen in den Flammen um, viele erlitten schwere Brandwunden. Der materielle Schaden ist enorm.

Ueber eine Brandkatastrophe wird aus New-York gemeldet: In Spokane (Washington) brach in der Nacht zum Dienstag in einem Geschäftshaus eine Feuersbrunst aus, bei der zahlreiche in den oberen Stockwerken wohnende Personen ums Leben gekommen sein sollen.

Freizügigen aus Durchgänger. Der standhafte Entscheidungsfähigkeit, der den Schrecken der Polarwelt so lange getrotzt hat, ist den Schrecken und Anstrengungen einer amerikanischen Rundreise erlegen. Er kann nicht weiter. Sein Impresario hat Dr. Namjan für hundert Vorlesungen in Amerika um eine colossale Summe gemietet, nach der sechszehntägigen Erklärung er sich durch das beständige Reisen und Vorlesen an das Ende seines Ausdauervermögens gebracht. Heute gibt Dr. Namjan noch eine Abschiedsvorlesung in Carnegiehall in New-York. Dann ist er seit Entschlossen, zu streifen; er will nach Europa zurück. Das Bostoner Bureau für Vorlesungen, dem Namjan verpflichtet ist, hat Stage auf 20,000 Dollars wegen Contractbruch gegen ihn erhoben und Namjens Koffer und Gebäd in New York mit Beschlagen belegen lassen. Namjan soll erklärt haben, daß es in der Nähe des Nordpols doch gemütlicher sei.

Am der Pest sind am Montag in Bombay 129 Personen erkrankt und 131 gestorben. Am gleichen Tage des Vorjahres betrug die Zahl der Erkrankungen 62 und der Todesfälle 55. In den Spitälern liegen gegenwärtig insgesammt 717 Pestkranke.

Lokales.

Breslau, den 26. Januar 1898

Zur Gewerbegerichtswahl in Breslau.

Die Neuwahl der Richter des Gewerbegerichts findet Mittwoch, den 2. Februar 1898 und zwar für die Arbeitgeber von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr und für die Arbeiter von Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr in den bereits vom Magistrat bezeichneten Wahllokalen statt.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, deren Aufnahme in die Wählerlisten beantragt und nicht verjagt worden ist. Jeder Wähler muß sich auf Erfordern (z. B. durch Vorlegung eines Arbeits-, Krankentassen-Mitgliedsbuchs, Militär-Akteles, Taufaktes etc.) legitimiren.

Der Wähler muß sich zur Wahlberechtigung verpflichten: Die Arbeitgeber haben in demjenigen Wahlbezirk zu wählen, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste ihre gewerbliche Niederlassung hatten, oder in Ermangelung einer solchen wohnten, — die Arbeiter in demjenigen Bezirke, in welchem der Arbeitgeber, bei dem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste in Arbeit standen, seine gewerbliche Niederlassung hatte; diejenigen Arbeiter, welche zu der fraglichen Zeit bei einem außerhalb Breslaus das Gewerbe betreibenden Arbeitgeber außerhalb des Stadtbezirks in Arbeit standen, oder welche beschäftigungslos waren, wählen in dem Bezirke, in welchem sie zu jener Zeit wohnten.

Sauggewerbetreibende wählen als Arbeitgeber falls sie mindestens drei gewerbliche Arbeiter beschäftigen, andernfalls als Arbeiter; ihr Stimmrecht üben sie in dem Bezirke aus, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung wohnten.

Denjenigen Wahlberechtigten, welche bezüglich des Bezirks, in dem sie zu wählen haben, im Zweifel sein sollten, ist anheimgestellt, die Wählerlisten an den Wochentagen von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3—6 Uhr Nachmittags im Magistratsbureau V, Elisabethstraße 10 III, Zimmer 52, einzusehen.

Arbeiter, Genossen! Agitator für die Beilegung an der Gewerbegerichtswahl; sorgt dafür, daß alle diejenigen, die ihre Wahlberechtigung rechtzeitig anmeldeten, am 2. Februar auch wirklich zur Wahl gehen und für die Kandidaten des Gewerkschaftscomitês stimmen!

Zur Polizeireise. Nach dem Tode Holteis wurde sein Nachlaß dem Constat der Nachherigen Oeder in Breslau mit der Bestimmung übergeben, daß in der Krankenanstalt der Brüder im Gottes bei den letzten Jahren seines Lebens die sorgfältigste

Pflege gefunden hatte, zu seinem Andenken eine Krankenbettstiftung gestiftet wurde. Nun betrug aber die Hinterlassenschaft des Dichters nur 1500 Mk., während 6000 Mk. zur Erfüllung des gedachten Zweckes erforderlich sind. Das Capital ist inzwischen durch Zinsen aufzueinander und andere Beiträge erst auf 4046 Mark angewachsen. Danach hätte also das schlesische Bürgerthum in den 18 Jahren, die seit dem Tode des Dichters nunmehr verstrichen sind, glücklich einige hundert Mark zu einem Werke zusammengebracht, welches dem Andenken des jetzt so Gefeierten gewidmet ist. Die bürgerliche Presse scheint von dem bisherigen Ergebnis der Sammlung trotzdem noch sehr erbaut zu sein, denn sie bemerkt allen Ernstes, daß zur Ausführung der Stiftung „nur“ noch 1954 Mark fehlen. Nach dieser Erfahrung wird man wohl d. mit so lange warten müssen, bis das Capital durch Zinsenzuflüsse die erforderliche Höhe erreicht hat. Ein würdiger Theil der Holteisfeier wäre es freilich gewesen, wenn einige seiner capitalstiftenden Verehrer die fehlende Summe zusammengebracht hätten, damit die Stiftung noch in diesem Jahre ausgeführt werden könnte.

Stell das Angebot von „Schweinen“ — nicht fertig gestellter Arbeit — Betrug dar? Diese für alle Accorbarbeiter äußerst interessante Frage wurde am Mittwoch, den 19. d. Mts., von dem Stettiner Landgericht als Berufungssanktion zu Gunsten der Arbeiter entschieden. Es handelt sich um fünf Schlosser, welche in der Stettiner Nähmaschinen-Fabrik gearbeitet und bei der 14tägigen Lohnzahlung noch nicht vollendete Arbeit mitangegeben hatten. Hierin erblickte die Anklagebehörde die Merkmale des Betrugs. Es hatten sich deshalb diese fünf Arbeiter am 19. November vor dem Schöffengericht zu verantworten. Hier erzielten dieselben ihre Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Berufung ein, das Landgericht schloß sich aber der Ansicht des Vorderrichters an und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Der Poltsunterhaltungsaband des Humboldtvereins, der mit einer Holzteiler verbunden war, nahm am Montag im Schießwerder einen glänzenden Verlauf. Hunderte von Eintrittehelfenden mußten leider umfahren, da die Billets bereits Mittags vergriffen waren. Der Gesangverein Breslauener Lehrer unter Leitung des Herrn Max Franke brachte sieben Chorgesänge in trefflicher Weise zu Gehör, von denen besonders die Holzteiler nach bekannten Volkswellen lebhaften Anklang fanden. Frau Wally Pfeiffer sang unter stürmischem Beifall drei einfach componirte Holteilerlieder, die der ersten Ausgabe der „Schlesischen Holzteiler“ (1890) entnommen waren und dann im Verein mit zwei Herren des Gesangvereins ein sehr ansprechendes Concert aus der Holteiler-Oper: „Des Albers Hochzeit“. Mit Recitationen aus Holteis Dialectgedichten errang Herr Lehrer Robert Sabel den wärmsten Dank der Zuhörerschaft. Aus Schweidnitz war der schlesische Dichter Max Heintzel herbeigeeilt, um in einem stimmungsvollen Prologe und einem schönen Festspiele, das wie alle Liederteile in dem sehr hübsch ausgestatteten Programm enthalten war, den großen Schießfest zu feiern. Für den in Aussicht genommenen Festredner hielt das Vorstandsmittglied Ludwig Sittefeld eine kurze kernige Ansprache, auf Holteis Bedeutung für Schlesiens hinweisend.

Der Stadtverordnete Dr. Hermann Simon ist Montag Nachmittag nach läng erem, schweren Leiden im kräftigsten Mannesalter gestorben.

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 16. Januar bis 22. Januar 1898. a) Männer: (Angebotene Arbeitskräfte: 238. Zu besetzende Stellen: 99. Besetzte Stellen: 92. b) Frauen: (Angebotene Arbeitskräfte: 80. Zu besetzende Stellen: 62. Besetzte Stellen 49.

Ein hiesiger Mädchenhändler, der im Auftrage eines Berliner Vermittlungsbureaus „arbeitete“, ist nach der „Kantow-Zeitung“ am Montag auf dem Kantowiger Bahnhofs verhaftet worden. Der Agent führte drei Mädchen mit sich und deren Vernehmung ergab, daß dieselben wiederum unter Vorspiegelung falscher Thatfachen engagirt worden waren. Ein feste Stellung war ihnen wohl versprochen worden, der Agent war indeß nicht in der Lage eine solche nachzuweisen. Die Mädchen wurden nach ihrer Heimath in Galizien zurückschickert.

Zur Mordthat auf der Serbergasse. Wie bereits bekannt, ist auf Requisition der Breslauer Polizeibehörde in Berlin ein Mann verhaftet worden, auf dem der dringende Verdacht lastet, der Mörder der Frau Karthe zu sein. Es ist dies der Ladirec Eugen Rahn. Derselbe wird nach Breslau geschickt werden. Rahn lebte, wie gemeldet wird, mit seiner Familie seit längerer Zeit in dürftigsten Verhältnissen. In einem Grundstück auf der Sadomastraße wohnte er, war aber mit der Mieth im Rückstande. Am 12. d. M. (an diesem Tage geschah der Mord) entfernte sich Rahn Mittag aus seiner Wohnung mit der Bemerkung, er müsse jetzt gehen, daß er Geld beschaffe. Am Abend kehrte er zurück und gab seiner Frau 10 Mark auf die rückständige Mieth. Er besuchte an dem nächsten Tage, nachdem er sich neu equipirt hatte, verschiedene Tanzlocale, wo er, der vorher kein Geld gehabt hatte, plötzlich größere Ausgaben machte. So weit bis jetzt festgestellt ist, ist er am 14. dieses Monats aus Breslau verschwunden, nachdem er zuvor einen Meißeloffer gepackt hatte. Die hiesige Polizeibehörde setzte sofort die Polizeibehörde der drei größeren Städte von seinen Verhinderungen und von dem auf ihm lastenden Verdachte in Kenntniss. In Berlin wurde er aufgepäpelt und dingelt gemacht. Bei dem polizeilichen Verhör sowohl wie bei dem gerichtlichen vermittelte er sich in die härtesten Widerstände über Höhe und Herkunft des in seine Hände gelangten Geldes. Er will dasselbe gefunden haben, jedoch giebt er verschiedene Tage dafür an. Wenn Jemand den Rahn am Tage der That (Mittwoch, den 12. Januar, Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr) auf der Serbergasse oder Serbergasse gesehen bezim beobachtet hat, so wird derselbe dringend ersucht, sofort von seiner Wahrnehmung der hiesigen Polizeibehörde Mittheilung zu machen. Rahn ist gut mittelgroß, hat blonden Schnurbart und blondes Haar. Am Tage der That trug er einen dunklen Anzug.

In dem schweren Unglück auf der Oder erfährt die Bresl. Nr. 21. von ausfändiger Seite, daß nicht etwa jugendliche Tollkühnheit und Uebermuth den traurigen Unfallverursacht haben, sondern daß lediglich ein Bersehen vorgelegen haben muß. Die drei Herren waren im Berlin als besonders tüchtige Ruderer bekannt. In der Dunkelheit scheinen sie mit einem der Eisbrecher in der Nähe des Strauchwerkes collidirt zu sein, denn der Bug des Bootes ist erheblich beschädigt. Wil und Robus waren Schwimmer, Scher dagegen nicht.

Dem Kruppentheil entfernt hat sich der Grenadier des Inf.-Regts. Nr. 11 Ernst Grund.

Vermisst. Der 12-jährige Schulknabe Alex. Zisowsky ist seit dem 20. d. M. in seiner elterlichen Wohnung, Brunnenstraße 16, nicht zurückgekehrt. — Ebenso wird seit dem 21. d. der 15-jährige Laufputcher Alton Sternberg (Scheintingerstraße 46) und seit dem 23. d. Mts. der 13-jährige Wilhelm Schaf von der Böhmerstraße 24 vermisst.

Einbruchstiefthahl. In der hürmischen Nacht zum 23. d. Mts. wurde ein Einbruch in einen Cigarrenladen auf der Gartenstraße verübt. Der Einbrecher hatte mit einer Brechzange die Plünderer aufgesprengt und im Geschäftloale dann drei Kassenabläden geöffnet, aus denen er zusammen etwa 40 Mark entwendete; außerdem eignete er sich mehrere Flaschen Cognac und Scatze mit Cigarren, Cigaretten und Raubtabak an.

Die Leiche einer 35—40 Jahre alten weiblichen Person wurde am 23. d. Mts. bei der Größelstraße aus der Odr gezogen. Die Leiche ist mit dunkler Taile, ebenfalls dem Reich, ein wenig gebräunt und Halbschuhen bekleidet. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

Schlesien.

K. Zimm. 23. Januar. Heute fand hierseits eine sehr beachtliche Versammlung der Maurer und Zimmerleute statt.

Wrocław, 20. Jan. Am Sonnabend, den 15. Januar, fand hier eine öffentliche Steinmetzen-Versammlung statt.

Hirschberg, 23. Januar. Die bei der Domnig-Regulierung beschäftigten Arbeiter sollen dem „Fischl“ zufolge wegen Lohnunterschieden die Arbeit einstellt haben.

Wrocław, 23. Januar. Der am Mittwoch bei der Explosion auf der „Alten Mühle“ schwer verunglückte Arbeiter Seidler ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Wrocław, 23. Januar. In der heutigen Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins wurde der Beschluss gefasst, Bücher aus der Bibliothek nur noch an Mitglieder zu verleihen.

Wrocław, 23. Januar. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau-König, Herr Dr. Woloszynski aus Posen, ist heute früh 8 Uhr gestorben.

Kattowitz, 26. Januar. Ein hartes Urtheil. In der am Mittwoch hierseits abgehaltenen Kreisaustragung begründete der Amtsrichter für Koschowitz Herr Schmidt, die Verweigerung einer unbefristeten Schanz-Concession mit folgenden Worten: „Koschowitz ist ein elendes und völlig verstaubtes Dorf und zwar durch die Stierlichkeit der Arbeiter.“

Obgleich wir es sehr bedauern, dass in dem Orte nicht wenigstens einige Anhänger unserer Partei vorhanden sind, so haben wir doch in diesem Falle mit Genehmigung dessen Renennung genommen.

W. Kattowitz, 23. Januar. Vier im unteren Oberrheinischen erhebt sich ein gewaltiger Flammenwall.

W. Kattowitz, 23. Januar. Die jetzt bekannt wird, dass in der letzten Sitzung nicht ein einziger Sozialist im Saale saß.

eine ungefähr ein Duzend Arbeiter des Räderwerkes und des Blechwalzwerkes betreffende Maßregelung stattgefunden.

Wrocław, 22. Januar. An die durch die Erdbeben in Koschowitz Geschädigten erfolgte heute, wie das „Oberösterreich. Tagebl.“ berichtet, die Auszahlung von 400.000 T. Carl. W. Pilsne 22. Januar. Wie früher, werden auch jetzt noch Hauskassationen in sehr einfacher Weise vorgenommen.

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgebung. Am Sonntag fand bei Kostrowsky, Lohstr. 75, die ordentliche Generalversammlung statt.

M. Verein deutscher Schuhmacher. In der am 24. d. M. abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der Jahresbericht über das vergangene Jahr vorgelesen.

1. Schuhmacher-Verein. In der Tagesordnung der am 22. Januar in „Der Arbeiter“ abgehaltenen Mitgliederversammlung stand: 1. Berichterstattung über das vergangene Jahr.

abzuhaltende Sommervergnügen. Dasselbe soll den 12. Juni im „Tivoli“ stattfinden und in Concert, Geisig und Tany beistehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Januar. Der Generalkriegsminister Graf Schuch zu Bechtolden ist gestern Abend in einer von über 1000 Personen besuchten Versammlung im Schweizer Garten proclamiert worden.

Wien, 26. Januar. Gestern wurden von der Galerie des Stephansplatzes Tausende roth bedruckter Flugblätter geworfen mit der Aufschrift: „An die Völker Österreichs, die Arbeiter und Kleinrentner!“

Brüssel, 26. Januar. Nach General Brialmont fällt nunmehr auch der Kriegsminister Brassine ein vernichtendes Urtheil über den Dreifusprogr. Die „Jadep.“ bezeichnet die Erklärung des Staatssekretärs von Buloz als einen Keulenschlag für das Ministerium Deligne.

Paris, 26. Januar. Es herrscht hier die Ueberzeugung, dass Melines Tage gezählt sind und das neue Ministerium die Prozedur Revision vornehmen wird.

Philippopolis, 26. Januar. Der ehemalige Altmeister Detzko Bojischew und sein Wirthschafts-Kommissar sind in der Revisionsinstanz zum Tode verurtheilt.

Havana, 25. Januar. Die Aufständischen sprengten bei Nicotinas einen Eisenbahnzug mit 2 mit in die Luft. Ein Sergeant wurde getödtet und sechs Soldaten verwundet.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Christlicher Johann Vohl, kathol. S. Haushälter August Giner, ev. T. — Waltherrmeister Wilhelm Hansen, ev. T. — Korbmacher Hermann Wiesner, ev. T. — Kutscher Hermann Korbmann, ev. S. — Rangierer Franz Walsch, kathol. T. — Schneider Adolf Bachmann, ev. T. — Schirmmacher Alexander Graumann, kathol. S. — Schloffer Franz Cichon, kathol. S. — Schuhmacher Wilhelm Frey, ev. S. — Formner Hermann Kister, ev. T. — Arbeiter Ernst Schröder, ev. T. — Bäckermeister August Schaller, kath. S. — Maschinenführer Hermann Lehner, evang. T. — Bäcker Heinrich Kubert, kath. T. — Straßenbahnkassierer Adolf Bandemehr, ev. S. — Zuschneider Vincenz Zimbeck, kath. S. — Vice-Wachmeister Adolf Schäfer, ev. S. — Fabrikarbeiter Franz Scholz, ev. T. — Bahnarbeiter Carl Klar, kath. T. — Motorwagenführer Albert Bart, ev. T. — III. Lohnbinder Alfred Gombé, kath. T. — Zimmermann Ernst Winkler, ev. T. — Wirthschaftsleiter Max Mierau, kath. T. — Fleischer Richard Jung, evang. S.

Todesfälle. I. Fleischermeister Johann Kobylka, 65 J. — Arbeiter Aug. Schneider, 26 J. — Arbeiterin Helene Gurschiel, 35 J. — Arbeiter Ferdinand Barscht, 46 J. — Colporteur Josef Scher, 58 J. — Margarethe, T. des Bäckermeisters Carl Döring, 5 J. — Schloffer Wilhelm Dietrich, 55 J. — Koch Carl Pfod, 62 J. — Gerhard, S. des Kammerjägers Gottlieb Rohdeutscher, 4 J. — Auguste, T. des Arbeiters Paul Wandel, 8 Tage. — II. Paul, S. des Hilfsmechanikers Paul Reichmann, 2 J. — Privat-Postbriefträgerin Pauline Bernert, geb. Starke, 28 J. — Paul, S. des Maurers August Weiger, 6 J. — Victualienhändler Josef Baum, 49 J. — Hedwig, T. des Maschinenarbeiters Carl Kurjane, 10 J. — Richard, S. des Schuhmachermeisters Paul Seidler, 4 J. — Friedrich, S. des Haushälters Ernst Schmidt, 6 Monate.

Jeder sparbaren Hausfrau sei bei der am Donnerstag zum Verkauf kommende Broben-Kaffee per Pfd. Mk. 1.40, bei 5 Pfd. 4 Pfd. 1.35 als höchst wohlgeschmeckender Familien-Kaffee angelegentlich empfohlen.

Advertisement for Heiz-Oefen (heating stoves) and other household items, including a list of prices and contact information for Herz & Ehrlich, Breslau.

Advertisement for the Sozialdemokratischer Verein für Breslau u. Umgebung, featuring a dance performance (Tanz-Kränzchen) and a medicine advertisement (Eucalyptus-Bonbons) for coughs and hoarseness.

Advertisement for Stadttheater (City Theatre) and other local events, including a play by the Künstler-Vorstellung and a notice for the Arbeiter-Verein.